

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **75 (1942-1943)**

Heft 25

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: 50 Jahre Bernischer Lehrerverein. — Ueber die Berufsneigung der Seminaristen. — Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Beratung für stellenlose Lehrkräfte. — 1892—1942. La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation. — Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Divers. — SIPSP.

Saures Aufstossen nach dem Essen ?

Und wissen Sie auch, wovon es herrührt? — Es wird durch übermässige Absonderung von Magensäure verursacht. Die verstärkte Säure-Einwirkung auf die Magenwand ruft Schmerzen hervor und begünstigt die Bildung von Magengeschwüren.

Alucol bekämpft das Uebel gleichzeitig von zwei Seiten. Es saugt die überschüssige Säure auf und bildet eine Schutzschicht auf der Magenwand.

Alucol ist unschädlich, auch bei häufigerem Gebrauch.

Alucol-Pulver ist vor allem für den Hausgebrauch bestimmt, die Tabletten dagegen sind bequem zum Mitnehmen.



ALUCOL

ALUCOL-Pulver und -Tabletten
sind in allen Apotheken erhältlich

Dr. A. Wander A.-G., Bern

48

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Oberland des BMV. Hauptversammlung Mittwoch den 23. September, 14½ Uhr, im Rittersaal des Schlosses Spiez. Traktanden: 1. Geschäftliches (Jahresbericht, Protokoll, Mutationen, Wahl des neuen Sektionsvorstandes und der Abgeordneten, Vorschlag eines Sekundarlehrers als Mitglied in den Kantonalvorstand des BMV). 2. Verschiedenes. 3. « Aus der Geschichte des Schlosses und der romanischen Kirche von Spiez », Vortrag und Führung durch Herrn A. Heubach, Spiez. Gemäss Beschluss der letzten Hauptversammlung werden die Fr. 6 übersteigenden Billettkosten vergütet (direkte Retourfahrt).

Sektion Oberhasli des BLV. Pädagogische Vereinigung Freitag den 25. September, 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen. Thema: Zeichnen. Zeichnungen mitbringen.

Nichtoffizieller Teil:

Lehrerkonferenz der Gemeinde Köniz. Freitag den 25. September, 16½ Uhr, im Hessgutschulhaus. Traktanden: 1. Stellungnahme des Gemeinderates betreffend Doppelverdienerum. 2. Unvorhergesehenes.

Association bernoise de travail manuel et de réforme scolaire.

Delémont. Cours de géographie du 12 au 17 octobre 1942. But: Etude de la configuration du sol et de sa représentation topographique à l'intention des élèves du degré intermédiaire de nos écoles (4^e et 5^e années scolaires). Prof.: M. A. Berberat,

instituteur à Bienne. Prière de s'inscrire jusqu'au 26 septembre auprès de M. l'inspecteur Mamie, à Courgenay.

Delémont. Cours de dessin technique à l'école primaire et secondaire du 12 au 17 octobre 1942. Prof.: M. Schaad, Gewerbelehrer à Bienne. Prière de s'inscrire jusqu'au 26 septembre auprès de M. l'inspecteur Mamie, à Courgenay.

Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen des Staats-Seminars Thun-Hindelbank. Tagung in der Aula des Seminars Thun Samstag den 26. September, 10 Uhr. Nach der Begrüssung und dem Geschäftlichen spricht Herr Dr. J. Schmid, Seminar-direktor, über: *Erinnerungen an die Schweizerschule in Genua*. Von 14 Uhr bis zirka 15 Uhr musikalische Darbietungen der Seminaristinnen. Gemeinsames Mittagessen (Preis Fr. 2. 50) zirka 12 Uhr in der Schadau. Anmeldung unerlässlich bis spätestens 22. September an Kl. Gurtner, Lehrerin, Rüti bei Büren a. A.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 22. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 24. September, punkt 17 Uhr, im Seminar.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 24. September, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Pünktlich erscheinen!

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Familienausflug am Bettag nach Laupen. Preis des Rundfahrtbilletes Bern-Rosshäusern-Laupen-Thörishaus-Bern Fr. 2. 85. Besammlung der Teilnehmer beim Billetschalter SBB um 13.40 Uhr. Abfahrt des Zuges 13.56 Uhr.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 22. September, 16 Uhr, in der Primarturnhalle.

89. Promotion. Versammlung in Bern Samstag den 3. Oktober, 10—10½ Uhr, im Buffet II. Klasse. Anschliessend Besuch des Alpinen Museums. 12½—15 Uhr Mittagessen und Promotionsgeschäfte im Restaurant Schwellenmätteli.



184

*Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile*

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Kunststofferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 31309

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 69

Reproduktionen

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen
Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A. & Bern

Bubenbergsplatz 10

106

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

50 Jahre Bernischer Lehrerverein.

Von Max Bühler, Lehrer in Langenthal, Präsident des Kantonalvorstandes.

Am 17. September 1892 versammelten sich im « Bierhübeli » in Bern 46 abgeordnete Lehrkräfte aus 23 bernischen Aemtern zu einer ersten Delegiertenversammlung. Ein Aktionskomitee beherzter stadtbernischer Lehrer hatte die Vorarbeiten frühzeitig trotz öffentlicher Anfeindungen an die Hand genommen und bereits einen soliden Statutenentwurf beraten. Ueber die damalige Lage gibt das Vorwort des ersten Protokolls folgende Auskunft: « Die soziale Strömung unserer Zeit bewegt mit ihren Wellen immer weitere Kreise. Auch der bernische Lehrerstand baut in seiner Not auf die Worte: ‚Vereint wird auch der Schwache mächtig.‘ » Und weiter ist wörtlich zu lesen: « Durch einig, zielbewusstes Vorgehen will sich die bernische Lehrerschaft an Stelle finanzieller Bedrängnis und gesellschaftlicher Missachtung ein anständiges Auskommen und damit mehr Achtung und bessere Bildung verschaffen. » Damit ist gleichsam der « empfindlichste Nerv » des damaligen Schulmeistertums, « die *allgemeine materielle Not und die gesellschaftliche Missachtung* », getroffen. Dass sie gross war, dafür zeugen alle nachfolgenden Protokolle, jede Seite schwingt in diesem Schmerz. Sie wird später noch auffälliger erwähnt, wo sich die einzelnen Mitglieder zu Stadt und Land an das neubestellte « *Centralkomitee* », wie der Kantonalvorstand anfänglich genannt wurde, wenden dürfen. Aus verschiedenen Anfragen und Meldungen bedrängter Schulmeister ist leicht zu errechnen, dass besorgte Familienväter mit sechs und mehr Kindern jährlich mit einem Einkommen von 800 bis 1000 Franken und bescheidenen « *Naturalien* » haushalten mussten. Begreiflicherweise lautete deshalb der damalige Statutenentwurf in den Paragraphen 1 und 2 wie folgt:

§ 1. Die Lehrerschaft des Kantons Bern, in der Absicht, sich eine materiell unabhängige Stellung zu erkämpfen, verbindet sich auf Grund nachstehender Statuten zu einem Bernischen Lehrerverein.

§ 2. Der Bernische Lehrerverein hat zum Zweck:

- a. Erlangung einer Barbesoldung von Fr. 1200—2000 für Primarlehrer.
- b. Gründung einer obligatorischen Altersversorgungs- und Witwen- und Waisenkasse, wenn möglich im Anschluss an die bestehende Lehrerkasse.
- c. Gründung einer Stellvertretungskasse.
- d. Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl.
- e. Unterstützung einzelner Mitglieder oder Hinterlassenen in Notfällen.

Auffallend im § 2, Alinea a, ist die ausschliessliche Festsetzung des Gehaltsanspruches für Primarlehrer. Das war aber eine gewisse Anfangsstufe, ein Grundgehaltsansatz, auf den sich derjenige für

die Mittellehrer aufbaute. Zudem muss festgestellt werden, dass es zu Stadt und Land in überwiegender Mehrheit die Primarlehrer waren, die zur Sammlung und zum Kampfe riefen.

Dementsprechend wurde das neue Centralkomitee bestellt. Es war der Vorstand der neugegründeten Sektion Bern-Stadt, der gleichzeitig von der Delegiertenversammlung zum Vorort gewählt wurde. Die versammelte Lehrerschaft wusste, dass sie damit die initiativsten Kräfte gewann. Zum ersten Kantonalvorstand gehörten:

1. Herr J. Flückiger, Oberlehrer, Länggasse, Präsident,
2. Herr H. Grogg, Lehrer, Breitenrain, Sekretär,
3. Herr Ph. Engeloeh, Oberlehrer, Lorraine, Kassier,
4. Frl. A. Pulver, Lehrerin, Matte, Beisitzerin,
5. Frl. E. Haberstich, Lehrerin, Postg., Beisitzerin,
6. Herr J. Graf, Oberlehrer, Sulgenbach, Beisitzer,
7. Herr S. Imobersteg, Sekundarlehrer, Beisitzer.

Im zweiten Vereinsjahr arbeitete wegen Ueberlastung des Sekretärs (er hatte im ersten Jahr über 2000 Briefe und Schriftstücke besorgt) ein weiterer Sekretär mit: Herr H. Mürset, Lehrer, Länggasse. Nach der ersten vierjährigen Amtsperiode übernahm Herr Armin Leuenberger, Oberlehrer, Länggasse, den Vorsitz.

Mit der endgültigen Genehmigung der Statuten hatte der junge Bernische Lehrerverein ein grosses Arbeitsprogramm aufgestellt. Alle leitenden Mitglieder waren sich bewusst, dass darin Ziele zu erstreben waren, die einen jahrzehntelangen Kampf erforderten. Ueberraschend schnell gelang durch den werbenden Zentralvorstand und die neugebildeten Sektionsvorstände die Mitgliedersammlung. Je stärker die Front wurde, um so bestimmter konnte « gefochten » werden. Die erste Mitgliederzählung, laut Protokoll vom 11. November 1893, stellte fest, dass 1094 Primarlehrer, 728 Primarlehrerinnen, 189 Mittellehrer und 24 Mittellehrerinnen, total also 2035 Mitglieder, in den Bernischen Lehrerverein eingetreten waren. Das war ein erster Erfolg. Wo es nun anging: in den Gemeinden, in den Behörden und Kommissionen, bei den kantonalen Instanzen, bei der Regierung, brachte die Lehrerschaft ihre « *Interessen* » zur Sprache. In jeder Sektion wurden Pressekomitees gegründet. In einem Aufruf an die Mitglieder heisst es wörtlich: « Beim Volke müssen wir unsere Interessen verfechten; nur in die Fachzeitungen schreiben, hiesse Wasser in die Aare tragen. » Eine wichtige Frage und Angelegenheit war in den ersten Kampfsjahren das im Entwurf liegende Schulgesetz des Kantons Bern. Immer und immer wieder sah sich der Zentralvorstand vor neuen Schwierigkeiten. Er musste bei der Regierung alle erdenklichen Hindernisse bekämpfen, um endlich Gehör zu finden. Der

Grosse Rat vertagte sich von Mal zu Mal, ohne definitive Stellung zum Schulgesetz nehmen zu wollen. Von Grossrat zu Grossrat wurde geworben, in den Gemeinden von Mann zu Mann, bis es endlich gelang, das Schulgesetz am 6. Mai 1894 mit rund 40 000 Ja gegen 30 000 Nein unter Dach zu bringen. Der Lehrer wurde dadurch um 100—200 Franken bessergestellt. Wenn auch bescheiden, so war's doch ein Stücklein vorwärts. Das neue Gesetz regelte zudem manche unerquickliche Angelegenheit. Es wird die Absenzenqual erwähnt, wie sie vor 1894 bestand, mit durchschnittlich 21,9 % (!) pro Schüler (im Vergleich zur übrigen Schweiz mit 4,5 %), dann « die zu grosse Schülerzahl per Klasse, nämlich 70 in ungeteilten und 80 in geteilten Schulklassen ». Endlich spricht ein Artikel « für bessere Regelung der Pensionierung der Lehrer, so dass die Gemeinden nicht mehr gezwungen sind, einen untauglich gewordenen Lehrer aus Pietät zum Schaden ihrer Jugend zu behalten. » Mit einer weitem « dringlichen Angelegenheit », um die Zuerkennung einer Bundessubvention, versuchten die unerschrockenen Schulmeister auf eidgenössischem Boden zu ringen. « Die finanzielle Dürftigkeit des Lehrerstandes wird durch das neue Schulgesetz nicht behoben. Wir wenden uns deshalb hilfeschend an unser weiteres Vaterland. An uns ist es, dem Gedanken der Subventionierung der Volksschule durch den Bund Freunde zu werben. » Machtvoll, mit Extrazug von über 200 bernischen Lehrern, wird der Schweizerische Lehrertag in Zürich im Sommer 1894 besetzt, um ein zündendes Referat von Bundesrat Schenk « Ueber die Volksschulsubvention » anzuhören. Damals wies der Bernische Lehrerverein bereits 400 Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins aus. Allein in dieser Angelegenheit war noch jahrelanges Zuwarten und Gedulden nötig, bis endlich eine würdige Lösung erreicht werden konnte. Mit einer Menge grösserer und kleinerer Vereinsgeschäfte, Hilfen, Unterstützungen aller Art, schlug sich der Zentralvorstand Jahr für Jahr durch. Ein besonderes, trauriges Kapitel sind die « vielen willkürlichen Nichtwiederwahlen, Entfernungen und Beseitigungen. » Die Protokolle der ersten vier Jahre sprechen von 40 Fällen. Das sind notabene « Fälle » der offiziellen Vereinsmitglieder. Sicher wären aber noch eine Anzahl Wegwahlen anderer, nicht zum Verein gehörender und darum ungeschützter Lehrkräfte zu verzeichnen. Am 15. Dezember 1897 veröffentlichte das damalige Zentralkomitee einen zusammenfassenden Ueberblick über die ausgedehnte Tätigkeit des Bernischen Lehrervereins und seiner leitenden Instanzen in den ersten fünf Vereinsjahren. Im « kurzgefassten Bericht » wird folgende Rechenschaft abgelegt:

« Heute, nach fünfjährigem Bestehen des Lehrervereins, darf gesagt werden, dass diese Vereinigung von Berufsgenossen die Erwartungen, welche an dieselbe gestellt wurden, nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen hat. Niemand hätte vor fünf Jahren geahnt, dass der Verein einmal so viel Segen stiften und seinen Mitgliedern so viele Vorteile bieten würde, wie es heute der Fall ist. Niemand hätte erwartet, dass der Lehrerverein sich in so kurzer Zeit ein so weites Feld der Tätigkeit und eine solche Bedeutung im Haushalt der Schule und des Staates schaffen würde, wie wir dies mit Freuden konstatieren können.

Einige Zahlen und Thatsachen lassen erkennen, was geleistet wurde:

- a. Ueber Fr. 10 000 für Unterstützung von hilfsbedürftigen Mitgliedern. Davon entfallen Fr. 2600 an Lehrers-Witwen und -Waisen, vier Renten von Fr. 500 an Hinterlassene und Invalide, Fr. 1700 an stellenlose, betagte Mitglieder, welche nach dem Urteil der Sektionen ungerichtet beseitigt worden waren, Fr. 1300 an erkrankte Lehrerinnen, Fr. 3000 an schwerbedrängte Familienväter mit einer zahlreichen Kinderschar.
- b. 54 Mitglieder konnten aus der Darlehenskasse des Vereins eine Gesamtsumme von über Fr. 16 000 erheben.
- c. Ein ergiebiges Arbeitsfeld eröffnete sich dem Lehrerverein in der moralischen Unterstützung, welche von Seiten verfolgter, gemassregelter oder von ihren Stellen verdrängter Lehrer beansprucht wurde. In 40 Fällen kam der Lehrerverein dazu, seine meistens wirksamen Hilfskräfte auf diesem Gebiete in Aktion treten zu lassen.
- d. Wir erinnern hier an unsere mit Erfolg gekrönten Bemühungen für die Annahme des Schulgesetzes, was eine Menge von annehmbaren Errungenschaften im Gefolge hatte, z. B. Erhöhung der Besoldung — Regelung der Stellvertretungsfrage — Vermehrung der Naturalleistungen — strengere Kontrolle über die Auszahlung der Besoldung und die Ausrichtung der Naturalleistungen — Lösung der Altersversorgungsfrage — Hebung der Berufsbildung, usw. usw. »

Der vielsagende Bericht schliesst wörtlich:

« Es ist fast undenkbar, dass ein Glied unseres Standes angesichts dieser Anstrengungen und Erfolge zur Hebung unserer Interessen sich noch abseits stellen kann und sich darauf beschränkt, die Früchte unserer Organisation zu geniessen; ohne daran einen Finger zu rühren. Hoffen wir deshalb, dass dieser Appell an alle Fernstehenden, sich unserer Organisation anzuschliessen, nicht ungehört verhallen werde! »

Diese skizzenhafte Betrachtung der ersten fünf Vereinsjahre möchte daran erinnern, mit welcher Kraft und Zuversicht im wahrsten Sinne des Wortes gegründet und aufgebaut wurde. Es folgten seither weitere 45, zum Teil noch mehr belastete Jahre. An ernsthaften Prüfungen und schweren Aufgaben, aber auch an lichten Ereignissen und wirklichen Erfolgen fehlte es wahrlich nicht. Dies alles eingehender zu würdigen, bleibt einer festlichen Schulpraxis-Nummer im Verlaufe unseres Jubiläumjahres vorbehalten. Der Bernische Lehrerverein bestand und behauptete sich in jeder Beziehung. Er wuchs zusehends zu einer kräftigen Organisation heran. Das sind die grossen Verdienste der nachfolgenden Vorstände und der aufgeweckten, mitinteressierten Lehrerschaft. Von der Zeit der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg gelang es mehr und mehr, auch in den kantonalen Behörden Boden zu fassen. Es wurden von verschiedenen politischen Parteien Lehrgrossräte gewählt, die nebst ihren parteipolitischen Interessen auch diejenigen des Lehrerstandes persönlich im Grossen Rate vertraten. Ebenso erfreulich war die Tatsache, dass sogar Kollegen in die eidgenössischen Räte gewählt wurden. Alle diese personellen Erfolge trugen Wesentliches zur Hebung des Lehrerstandes und des Schulwesens bei. In den Festbesoldeten-Vereinigungen, denen auch der Lehrerverein beitrug, reichten gleichartige Verbände einander die Hand, um gestärkter, machtvoller auftreten zu können. Auch im Schweizerischen Lehrerverein wollte man vermehrt wirken. 1912 beschloss der Bernische Lehrerverein durch Urabstimmung mit über 3000 Mitgliedern den kollektiven Beitritt. Noch war die ökonomische Lage der bernischen Lehrerschaft eine

absolut ungenügende. Es folgte die arbeitsreiche Periode unseres verdienten Zentralsekretärs Otto Graf, der sich nun ausschliesslich diesen Aufgaben widmete und eine weitblickende Tätigkeit mit den leitenden Kantonalvorstandsmitgliedern und Sektionsvorständen in Gemeinde, Kanton und Bund entwickelte. Kurz vor dem Weltkrieg gelang eine beachtliche «Neuordnung des Naturalienwesens». In den nachfolgenden Kriegsjahren trat der Lehrerverein vereint mit den erwähnten Verbänden in den «Kampf um die Teuerungszulagen für die Festbesoldeten». Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg wurden die Richtlinien für ein neues Lehrerbesoldungsgesetz ausgearbeitet, und 1920, nach energischem Kampfe und zäher Verteidigung in Parlament und Volk, glückte die Annahme des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes. Nach 28jährigem Ringen war ein Stand erreicht, der allgemein als eine ansehnliche soziale Besserstellung registriert wurde. Die überwiegende Mehrzahl der Lehrerschaft dankte den Behörden, der Oeffentlichkeit, nicht zuletzt der Schule und dem Lehrerverein mit erneutem, ermutigtem Arbeitseinsatz. Man wachte aber mit offenen Augen über die kommenden Dinge. Sie blieben nicht aus. In den Dreissigerjahren flackerten erneute Lohnkonflikte auf. Entsprechend der damaligen Lage drohten Lohnabbau, Klassenaufhebungen und verschärfte Stellenlosigkeit. Neue Sorgen bedrückten auch den Lehrerstand. Plötzlich wendete sich alles. Der zweite Weltkrieg brach aus und schuf andere Verhältnisse. Ruckweise steigerten sich die Lebenshaltungskosten. Der Kampf um Teuerungszulagen setzte wieder ein. Gegenseitige Verhandlungen begannen. Einerseits tätigte sie der Kantonalvorstand mit den Sektionen, andererseits in zahlreichen Besprechungen mit den kantonalen Instanzen, mit dem Regierungsrat und der grossrätlichen Kommission. Staat und Gemeinden halfen die ersten Härten überbrücken. Gerne gedenken wir an dieser Stelle des Wohlwollens der Behörden und der guten Beziehungen, die seit langer Zeit zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerverein bestehen. Heute, im Herbst des Jahres 1942, zu Beginn des vierten Kriegsjahres, stehen wir wieder in einer empfindlichen Teuerungswelle. Was wird 1943 bringen?

Fraglos trifft die Not auch jene Mitglieder, die infolge der errungenen Besserstellung wenig oder kein Interesse mehr an unserem Verein bekundeten. Mit einer abfälligen oder oberflächlichen Kritik ist nichts geleistet. Es sei hier an das trübe Wort des ersten Zentralvorstandes erinnert «vom Geniessen der Früchte unserer Organisation — ohne einen Finger zu rühren». Wir brauchen die Mitarbeit und tätige Unterstützung aller Mitglieder, um geeint vorwärts streben zu können. Kürzlich erhielten wir ein Schreiben aus der Hand eines ältern stadtbernischen Kollegen, der jahrelang in treuer Pflichterfüllung in der Waisenkommission des Schweizerischen Lehrervereins arbeitete. In bescheidener Weise erstattet er Bericht und bemerkt spontan am Schlusse:

«Ich trete nach mehr als 20jähriger Betätigung in die Reihen der einfachen Nutzniesser des BLV zurück und über-

mittele Ihnen meine besten Wünsche für erfolgreiches Wirken. Lassen Sie sich durch die vielen nichtorientierten Kritiker nicht beirren! In meiner Praxis als Oberlehrer beobachte ich immer wieder eine mangelhafte Orientierung und eine gewisse Interesselosigkeit der Jungen. Sie haben eben die Kämpfe des BLV für die Interessen der bernischen Schule in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht erlebt. Der Kantonalvorstand wird gut tun, wenn er durch eine systematische Aufklärungsaktion die Jungen wieder in vermehrtem Masse für den Lehrerverein zu interessieren sucht und ihnen einhämmert, dass die Schulpolitik nur durch die Lehrer selbst geführt werden kann und muss. Von den Behörden dürfen wir eine loyale Unterstützung erwarten, nie aber die Leistung der schöpferischen Arbeit.»

Aus «materieller Not und gesellschaftlicher Missachtung» erstand der Bernische Lehrerverein. Heute, nach fünfzig Jahren, befindet sich der Jubilar zum zweitenmal in schwerster Kriegszeit. Zu tönenden Festen ist nicht der Augenblick, wohl aber zu innerer Sammlung und Besinnung. Der Bernische Lehrerverein hat in verhältnismässig kurzer Zeit Grosses erreicht. In Dankbarkeit gedenkt er all der vielen mutigen Kämpfer, die sich für seine Interessen einsetzten und der ganzen Organisation ungezählte Dienste leisteten. Seien wir uns klar bewusst, dass zum rüstigen Weiterstreiten vor allem gegenseitiges kollegiales Mitempfinden, weises, vernünftiges Haushalten und innere Bereitschaft zu kräftiger Verteidigung und Verbesserung unserer Positionen nötig sind. So gefasst in geschlossenen Reihen, eingedenk der Parole der Gründer «Vereint wird auch der Schwache mächtig», darf der Bernische Lehrerverein mit seinen 3600 Mitgliedern getrost in sein zweites Halbjahrhundert treten.

Ueber die Berufsneigung der Seminaristen.

Von P.-D. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.

II.

A. In 16,9% Fällen war es die Arbeit selbst, also das *Lehren und Belehren*, was den Seminaristen gefiel. Dies ist, was man technisch die *Funktion des Berufes* nennen könnte. Hiezu zählen die Antworten:

«Freude am Unterrichten. «Aus Freude, die Kinder zu lehren.» Weil ich besondere Freude habe, andern etwas zu erklären.» «Jungen Leuten die ersten Weisheiten beibringen, macht mir Freude.» «Nicht das Vermitteln von Wissen, sondern das Befreien und Anregen von Kräften im Kinde gefällt uns.» «Es gefällt mir besonders, die Arbeiten von Mitschülern zu korrigieren und Noten zu geben.»

Es wird häufig die Meinung vertreten, dass das Gefallen am Korrigieren der Hefte und am Notengeben keine wesentliche, sondern nur eine äusserliche Seite des Lehrens und Erziehens darstellt. Psychologisch genommen, kann diese Ansicht nicht aufrechterhalten werden. Die Lust am Korrigieren und Notenerteilen ist der Ausdruck verschiedener wichtiger seelischer Tendenzen. Sie kann einerseits Ausdruck der Tendenz zur *Wahrheitstreue* sein, aber auch der Tendenz, den Besserwissenden zu spielen, sich *über* jemanden zu stellen. Diese «Tendenz nach oben», wie sie die Psychoanalytiker nennen, das Streben nach Ueberlegenheit, ist aber auch eine Aeusserung des Herrschenwollens über die jungen Seelen und die einzig möglich gewordene

Realisierung des Wunsches, Herrschaft über Erwachsene auszuüben. Wir sind daher der Meinung, dass die Einteilung in wesentliche und unwesentliche Arten der beruflichen Funktion des Lehrers in diesem Falle besser unterbleiben sollte.

Viel wichtiger ist eine andere Tatsache, die sich aus den Aussagen ergibt, nämlich, dass die Funktion des Lehrens *einen ganz bestimmten Zweck verfolgt*, und die Realisierung dieses Zweckes ist es, die das besondere Gefallen am Berufe ausmacht. Das zeigen z. B. die Antworten:

« Wir wollen aus den Kleinen, die uns anvertraut sind, starke, brauchbare Menschen machen. » « Die Jugend heranbilden. » « Sie mit den nötigen Kenntnissen für das spätere Leben wappnen », ist « das schönste Ziel, das sich ein Mensch denken kann ». — « Die Erziehung der Kinder zu religiösem Sinn und Geist. » (« Um den religiösen Geist zu erhalten. »)

Eine Seminaristin schreibt:

« Ich möchte, und das ganz besonders auf der Fortbildungsstufe, die Politik wieder etwas veredeln helfen. »

eine andere, sie wolle Haushaltungslehrerin werden, « um im Gebiete der Hausfrau tüchtig zu werden und andere anzuspornen. »

Wir sehen hier, dass die eigentliche Funktion des Berufes, das Lehren, das Uebermitteln von Kenntnissen *im Dienste eines persönlichen, sozialen oder politischen Ideals des künftigen Lehrers geschehen soll*. Die Lehrfunktion wird nicht zum Ziele, sondern zum Zweck: ein Ideal soll hier durch Vermittlung des Lehrens erreicht werden. Einmal ist also das Lehren als Äusserung des Herrschens, ein andermal als Ausdruck gestaltender Tätigkeit aufzufassen.

B. Die zweite Gruppe der Antworten, die die Neigung näher bestimmen, enthält die Angaben, dass der Beruf aus *Liebe zu den Kindern* ergriffen wurde (18,4% Knaben und 45,6% Mädchen). Die Angaben sind in zahlreichen Varianten vorhanden:

« Weil ich die Kinder gern habe und gerne mit ihnen umgehe »; « Ich habe Freude am Umgang mit Kindern »; « Der Lehrerberuf sagte mir von jeher sehr viel. Ich liebe es, mit Kindern zu spielen und zu lernen »; « Aus eigenem Bedürfnis heraus, unter jungen Kindern wirken zu können »; « Ich möchte mich mit jedem einzelnen Kinde beschäftigen »; « Ich machte die Entdeckung, dass meine Nachbarskinder stark unter meinem Einfluss standen, ohne jegliche Gewaltanwendung, weil ich mich mit Kindern gut verstehe. »

Versuchen wir auch diese Antworten einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Die Frage der Kinderliebe ist komplexer Natur. Man behauptete schon, eine solche Aussage sei für den Lehrerberuf etwas ganz Unspezifisches; man brauche ja aus Liebe zu den Kindern nicht ausgerechnet diesen Beruf zu ergreifen, man könne aus dem gleichen Grunde Kinderpflegerin, Kindergärtnerin, Kinderarzt, Kinderschneiderin werden.

Der Einwand ist nicht so stichhaltig, wie es scheint: es müssen nämlich zu der Liebe zu den Kindern noch andere Faktoren hinzukommen, um diese differenzierte Berufswahl zu ermöglichen. Wenn sie nicht erwähnt werden, so ist es nur für die Bedeutung dieser Faktoren im Erleben der betreffenden Person bezeichnend. Man gibt sich grösstenteils keine Rechenschaft darüber. Wir wollen daher diese Lücke hier ausfüllen.

Vor allem ist die Liebe zu den Kindern dem Alter nach *differenziert*. Es gibt Frauen, die nur Säuglinge gerne haben, andere die Kleinkinder, die dritten das schulpflichtige Kind oder die Jugendlichen im Pubertätsalter. Je stärker sich die Liebe mit Schutz- und Pflegeinstinkten paart, um so mehr wünscht man das kleinere Kind zu betreuen, um es zu beschützen. Das zeigt sich deutlich in der Antwort einer Seminaristin:

« Ich liebe die Kinder sehr, vor allem die Kleinen. Vielleicht kann ich auch dem einen oder andern etwas fürs Leben mitgeben. »

Eine erhebliche Rolle spielen hier die mütterlichen Gefühle, die schon mancher Lehrerin klar sind. So begründen Seminaristinnen ihre Berufswahl:

« Um als Lehrerin den Kindern eine zweite Mutter zu sein »; « Lehrerin sein will ich besonders armen, mittellosen Kindern »; « aus Mitleid zu armen, sich selbst überlassenen Kindern ».

Die Liebe zu den älteren Kindern ist vom Gefühl begleitet, die jungen Seelen zu *modelln*, sie nach einem bestimmten Vorbild zu gestalten. Es drängt sich hier der Vergleich mit dem schaffenden Künstler auf. Ein Ausdruck charakterisiert diese Tendenz glänzend:

« Es muss etwas ganz Herrliches sein, in die Kindesseele das zu legen, worauf sich später ein ganzes Leben aufbauen soll. Kinder unterrichten, frohe Gemeinschaft zu bilden, tüchtige Menschen heranzubilden ... Aus dem « zur Schule müssen » ein « zur Schule dürfen » zu machen ... Ich bin begeistert von der Hoffnung, der Jugend, die heute besonders unter dem moralischen Druck der Krise leidet, ein Führer und guter Erzieher werden zu dürfen. »

Solche Aussagen sind z. B. bei einer die Kinder sehr liebenden Kinderschneiderin oder Aerztin unmöglich. Die Liebe zu den Kindern ist also bei den Lehrern mit ganz bestimmten Motiven fest assoziiert, was jedoch den Betreffenden nicht immer bewusst ist.

Die Liebe zu den Kindern erhält noch eine ganz besondere Beleuchtung, wenn wir die Antworten auf die Frage berücksichtigen, was den Seminaristen am Berufe missfällt. Wir sehen dann, dass Behörden, Urteil der Öffentlichkeit, Konflikt mit den Eltern der Kinder, Konflikt mit Kollegen, Vereinen usw. fast die Hälfte der von den Seminaristen gemachten Angaben ausmachen. Man muss daraus folgern, dass die Lehrer leicht in Konflikt mit Erwachsenen geraten; wir könnten fast sagen, dass sie in sozialer Hinsicht mehr auf Kinder als auf die Erwachsenen eingestellt sind.

Dies wird durch die Antworten auf die weiteren Fragen der Erhebung bestätigt.

C. Die Frage, ob die Umgebung der Arbeit gefalle, wird in zweifachem Sinne aufgefasst: die einen meinen darunter die *Umgebung seitens der Erwachsenen*, die andern diejenige *seitens der Kinder*. Im ersten Falle wird die Umgebung entweder nur unter ganz bestimmten Bedingungen als erträglich angesehen:

« Das kommt nun allerdings auf die Leute an, die ich antreffen werde. » — « Ja, sofern sie eine moderne, gebildete ist und nicht eine zu sehr schulmeisterlich pedantische. »

oder sie wird überhaupt nicht hochgeschätzt:

« Die Umgebung schon weniger, denn die Lehrer scheinen mir alle zu schulmeisterhaft. » — « Die Umgebung ist wohl nicht sehr erfreulich (Lehrerstall-Skandalchen). »

Diejenigen, die die Umgebung der Kinder meinen, heben die Vorzüge des Jugendalters hervor, z. B.:

« Ja, in der Jugend ist der Mensch am offensten, ehrlichsten. » — In der Schule dürfte man geistig immer jung bleiben. »

Es gibt aber Antworten, in denen die Umgebung der Kinder, an der man Gefallen finden könnte, ebenfalls an bestimmte Bedingungen geknüpft ist:

« Ja, wenn Kinder von Hause gut erzogen sind, sonst nicht besonders. »

Es ergibt sich aus diesen Aussagen, dass der Beruf des Lehrers keine Anziehungskraft auf denjenigen ausübt, der in einer Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten arbeiten möchte. Die Umgebung, wenn darunter die Anwesenheit der erwachsenen Mitmenschen verstanden wird, ist nicht das gewünschte Einwirkungsmilieu des Lehreraspiranten. Während z. B. bei Handelsagenten, Verkäufern, deren soziale Umgebung — sowohl die beständige, die Berufsgenossen — als auch die wechselnde Kundschaft — aus Erwachsenen besteht, eine ausgesprochene Tendenz vorherrscht, es mit Erwachsenen und nicht mit Kindern zu tun zu haben, zeigt sich beim Lehrer ein Fehlen dieses Wunsches. Auf diese Weise bekräftigen die Antworten auf die Frage über das soziale Milieu die früher gewonnenen Ergebnisse über die Tendenz der Lehrer, sich mit Kindern zu beschäftigen.

D. Ausser der Funktion des Subjekts und das Milieu des Berufes ist noch die 4. Seite der *Berufstätigkeit, die soziale Stellung*, ein Motiv der Neigung. Analysieren wir nun die Antworten auf die direkte Frage über das Gefallen an der sozialen Stellung des Lehrerberufes: Wir finden hier wiederum zwei Auffassungen der gestellten Frage, die deutlich zu unterscheiden sind. Die eine bezieht sich auf die Möglichkeit, in der Schule « sozial » zu wirken und äussert sich in den Antworten:

« Es ist immer schön, wenn man in sozialer Hinsicht gut auf die Kinder einwirken kann. »

« Die Zusammenarbeit mit dem Seelsorger eines Ortes wird mich befähigen, für viele vieles zu sein. Ich werde Lehrer, Vater und Priester sein. Das ist das Erhabenste. »

« Ja, aber nur die innere Stellung als verantwortungsvoller Volkserzieher und -bildner. »

« Ich hoffe durch meine Stellung einen volksbildnerischen Einfluss auszuüben, auch für die Erwachsenen. »

Diese Antworten reihen sich also inhaltlich genau an die Antworten über die Ausübung des Berufes selbst an. Sie bestätigen damit unsere Ansicht, dass das Lehren oft nicht einen Zweck für sich darstellt, sondern in den Dienst eines sozialpolitischen Ideals gestellt ist.

Die andere Auffassung der gestellten Frage bezieht sich auf *den sozialen Rang*, den der Lehrer innehat. Sie betrifft also den *Lehrerstand*.

Ist der Lehrer Angehöriger eines höheren oder mittleren Berufes? Das ist eine Frage, die bei Anlass der Besoldung, der Klassifikation der Berufe, der Auseinandersetzung mit Vertretern anderen

Standes gestellt wird und die noch nicht restlos geklärt ist. Bei den Seminaristen sehen wir in dieser Hinsicht zwei Meinungen vertreten; die einen halten den Beruf für einen *sozial nicht hohen*:

« Die soziale Stellung des Lehrers blendet sicher niemanden. »

« Die gesellschaftliche Stellung scheint mir besonders in der Stadt nicht gerade glänzend. »

« Nein (die soziale Stellung missfällt mir nicht), denn der Lehrer wird als ein im praktischen Leben unbrauchbarer Mensch geschildert und fast verachtet. »

« Nein (das Milieu gefällt mir nicht), denn jeder Bauer und Handwerker ist dem Lehrer ebenbürtig. »

« (gefällt mir) Nicht im geringsten, ich muss mich im Gegenteil damit abfinden, zur Sippe der Schulmeister zu gehören. »

Dabei wird auch die Abhängigkeit des Lehrers von seinen Vorgesetzten hervorgehoben:

« Sie (die Stellung) wird mich nicht befriedigen; denn man wird vielmal gezwungen, nach den Vorgesetzten zu tanzen, wenn sie auch falsche Ansichten vertreten. »

Die andern Seminaristen sehen dagegen im Lehrerberuf einen *höheren sozialen Stand*:

« Die Achtung vor dem Lehrer, der geregelte Verdienst, durch den ich unabhängig caritativ wirken kann. »

« Auch sie (die Stellung gefällt mir), weil ich so die Möglichkeit habe, mit geistig hochstehenden Menschen in Kontakt zu kommen. »

« Ja, denn es ist doch ein merkwürdiges Gefühl ‚Herr Lehrer‘ zu sein. »

In diesen Worten « Herr Lehrer » spiegelt sich wieder die Tendenz, den Höhern zu spielen.

Die Frage: Gefällt Ihnen die soziale Stellung des Berufes? vermochte also die Seminaristen in zwei ganz verschiedene Gruppen zu differenzieren, in diejenigen, die die soziale Stellung im Sinne der Möglichkeit der *sozialen Arbeit* auffassten und in diejenigen, die darunter den *sozialen Vorteil ihres Standes* meinten. Diese Verschiedenheit der Interpretierung, die aus freien Stücken erfolgte, weist deutlich auf die psychischen Neigungen hin. Im ersten Falle bestehen *soziale Neigungen*, die sich im Lehrerberuf auswirken, im andern Falle sind es *Ehrgeizbestrebungen*, denen der Lehrerberuf Gelegenheit gibt, einen bemerkbaren Platz auf der Leiter der sozialen Rangordnung einzunehmen. Es ist hier interessant zu sehen, wie sich die Geister bei Anlass einer nicht misszuverstehenden Frage entsprechend der verschieden gearteten Tendenzen deutlich trennen. Jeder fasste den Satz im Sinne der von ihm persönlich empfundenen Neigung auf.

(Schluss folgt.)

Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Samstag den 29. August 1942 in der Schulwarte.

(Schluss.)

Im Anschluss an den Jahresbericht 1941 brachte Dr. Wyss, Zentralsekretär des BLV, den zehnprozentigen Rentenabbau vom Jahre 1937 zur Sprache. Er machte darauf aufmerksam, dass ein langer und kostspieliger Streit sehr gefährlich sei, besonders jetzt, da die Vorbereitung der Statutenrevision beginnen soll. Die aktiven Mitglieder der Kasse, welche durch die Abgeordneten vertreten sind, können durch diesen

Streit nur geschädigt werden, ob nun das endgültige gerichtliche Urteil dem Staat, der Kasse oder den Pensionierten Unrecht gibt. Darum ist zu hoffen, dass die letzte Gelegenheit zu einer Verständigung benutzt wird. Die Abgeordnetenversammlung sollte die Verwaltungskommission beauftragen, den ersten Schritt zu tun.

Anschliessend an das Votum des Lehrersekretärs entwickelte sich eine rege Debatte über den Rentenabbau vom Jahre 1937, namentlich über die Frage, ob die Anrufung der Gerichte vermieden werden könne und solle.

Herr Oberrichter H. Türlér, Präsident der Verwaltungskommission, antwortete auf das Votum des Lehrersekretärs. Trotzdem die Verwaltungskommission alles Verständnis dafür hat, dass es den Rentnern schwer fällt, den Rentenabbau in Kauf zu nehmen, glaubt er, dass die Verwaltungskommission auch bei neuen Verhandlungen an ihrem bisherigen Standpunkt festhalten müsse; denn die Begehren der Pensionierten wurden gründlich geprüft. Es hat eine Aussprache mit einer Abordnung stattgefunden. Die Pensionierten übersehen, dass die Kürzung der Renten eine der Sanierungsmassnahmen ist, die nötig wurden, weil von der Kasse zu hohe Renten versprochen und ausbezahlt wurden. An die Sanierung der Kasse mussten eben alle Beteiligten beitragen. Die Beiträge der Versicherten wurden erhöht, ebenso die Staatsbeiträge. Auch die Pensionierten mussten ein Opfer bringen und sich mit kleinern Renten zufriedengeben. Für die Kasse bestehen keine Bedenken, den Streit vor Gericht auszutragen. Die Verwaltungskommission hat zwar keine Freude an Gerichtshändeln; aber es ist nicht ihre Sache, sondern Sache der Pensionierten, zu entscheiden, ob sie die Gerichte anrufen wollen. Die Pensionierten mögen auch bedenken, dass sie nur etwa 30% der ihnen zukommenden Renten erhalten würden, wenn man auf ihre Einzahlungen abstellen wollte. Das Bundesgericht hat gelegentlich ähnliche Abänderungen gutgeheissen. Die Renten wurden vom Staat durch ein Gesetz herabgesetzt.

O. Röthlisberger, Bezirksvorsteher des Amtes Nidau, bedauerte, dass der Rentenabbau ohne vorhergehende Verhandlungen mit den Pensionierten einfach diktiert wurde. Mit Prof. Burkhardt ist er der Meinung, dass sich der Abbau weder moralisch noch rechtlich rechtfertigen lasse.

P. Röthlisberger, Vorsteher des Bezirkes Signau, möchte im Sinne des Votums des Lehrersekretärs Gerichtshändel vermeiden und durch neue Verhandlungen einen Ausgleich suchen. Er ist der Meinung, die Rechtslage sei nicht abgeklärt.

Herr Direktor Alder warnt davor, aus Gefühlsmomenten auf den Rentenabbau und damit auf einen Teil der Sanierungsmassnahmen zu verzichten und sie von der Versicherungskasse tragen zu lassen. Wenn die abgebauten Renten aufgehoben werden sollten, so müsste der Ausfall letzten Endes von den aktiven Versicherten bezahlt werden. Sollte es Rentner geben, die mit ihrer Rente nicht auskommen können, so steht immer noch der Hilfsfonds zur Verfügung.

Dr. Grütter, Mitglied der Verwaltungskommission, stellt fest, dass der Staat und nicht die Verwaltungs-

kommission Vertragspartner sei. Für die kleinen Rentner kann ein gerichtlicher Entscheid nachteilige Folgen haben. Sie kommen nämlich am besten weg, wenn sie Teuerungszulagen erhalten. Wenn die Pensionierten vor Gericht gewinnen und der Rentenabbau aufgehoben wird, so ist zu befürchten, dass der Staat keine Teuerungszulagen mehr an die Rentner ausrichtet.

Bezirksvorsteher F. Müller in Meiringen fand, man habe auf dem Lande das Gefühl, die abgebauten Renten seien wenigstens bei den höhern Besoldungen ausreichend.

Die beiden Bezirksvorsteher E. Nyffeler, Dotzigen, und O. Michel, Bönigen, unterstützten das Votum des Lehrersekretärs und stellten folgenden Antrag: Die Delegiertenversammlung beauftragt die Verwaltungskommission, Mittel und Wege zu suchen, um mit den Pensionierten in der Frage des Rentenabbaues zu einer Verständigung zu kommen. Zu den Verhandlungen können auch Vertreter des Staates beigezogen werden.

Dieser Antrag wurde von der Delegiertenversammlung mit 34:17 Stimmen abgelehnt. Sie bekannte sich mit diesem Entscheid zum Standpunkt der Verwaltungskommission.

Statutenrevision. Der Präsident erteilte das Wort Herrn Direktor Alder zur Begründung der Revision von Artikel 10 der Statuten der Primarlehrerkasse und von Artikel 12 der Statuten der Mittellehrerkasse. Herr Dr. Alder führte folgendes aus: Die Delegierten und die gesamte Mitgliedschaft sind durch den Artikel im Berner Schulblatt Nr. 17 vom 25. Juli 1942 über die Vorgeschichte orientiert. Artikel 10 der Statuten der PLK, bzw. Artikel 12 der Statuten der MLK sehen vor, dass die Leistungen der eidgenössischen Militärversicherung und der schweizerischen Versicherungsanstalt in Luzern an den Leistungen der Kasse zu kürzen sind. Bekanntlich wird nach dem Bundesgesetz betreffend Versicherung der Militärpersonen gegen Krankheit und Unfall vom 28. Juni 1901 dem Wehrmann, der infolge Krankheit oder Unfall im Militärdienst einen dauernden körperlichen Nachteil erfährt, eine Invalidenpension ausgerichtet, bzw. den Hinterbliebenen eine Hinterbliebenenpension. Die maximale Invalidenpension beträgt Fr. 3150, die maximale Witwenpension einer Witwe ohne Kinder Fr. 1800, einer Witwe mit Kindern Fr. 2925. Dabei ist zu bemerken, dass beim Vorhandensein einer Witwe mit Kindern die Witwenrente von 40% des versicherten Gehaltes auf 65% erhöht wird. Der Rentenanspruch steht also nicht den Kindern zu, sondern der Witwe. Eine Waisenrente steht den Kindern nur zu, wenn sie Doppelwaisen sind; dann erhält jedes Kind 25% des versicherten Verdienstes des Vaters, im Maximum an drei oder mehr Kinder 65% dieses versicherten Verdienstes. Bei der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt werden Witwen- und Waisenrenten ausgerichtet. Diese betragen nach dem Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung vom 13. Juni 1911 für die Witwe 30% des Jahresverdienstes des Versicherten (Art. 84), für jedes hinterbliebene Kind eine Rente von 15% des Jahresverdienstes bzw. 25% davon, wenn es sich um eine Doppelweise handelt, wobei die Hinterlassenenrente nach Art. 87 insgesamt 60% des Jahresverdienstes des Versicherten nicht übersteigen dürfen.

Nachdem wir bei der Kasse eine ganze Anzahl Doppelrenten besitzen und nachdem ein Invalider eine Kürzung seiner Rente nur erfährt, wenn er neben der Rente ein solches Einkommen besitzt, dass Rente und Einkommen zusammen den frühern versicherten Verdienst übersteigen, ist es hart, wenn die Leistungen der Militärversicherung oder der Suval in vollem Umfange an unsern Leistungen in Abzug gebracht werden. Es ist besonders hart, wenn der Tod des Versicherten in jungen Jahren eintritt, wo sein versicherter Verdienst noch gering und demzufolge unsere statutarischen Witwen- und Waisenrenten ebenfalls nur bescheiden sind. Diese Gedankengänge waren massgebend für die vorgeschlagene Statutenrevision.

Da die Waisenrenten der beiden Versicherungsinstitutionen gut bemessen sind und da die Pensionen an Eltern oder Geschwister nach unsern statutarischen Bestimmungen und nach den gesetzlichen von der Militärversicherung und Unfallversicherungsanstalt an den Nachweis der Bedürftigkeit und der Unterstützung zu Lebzeiten geknüpft sind, so ist es angezeigt, in diesen Fällen die Leistungen an den unsrigen in vollem Umfang zu kürzen. Dasselbe trifft zu für Witwen mit einem Einkommen, bestehe es nun in Arbeitseinkommen oder in Einkommen aus Vermögen. Mit der Statutenrevision soll ja in erster Linie der unbemittelten Witwe und ihren Kindern geholfen werden. Dagegen würde es nicht verstanden, wenn eine Lehrerswitwe, die entweder als aktive Lehrerin amtiert oder bereits pensioniert ist, wegen der neuen Regelung eine erhöhte Leistung unserer Kasse erhielte.

Zu erwähnen ist noch, dass die Kasse selbstverständlich dieses Entgegenkommen nur zeigen kann für Friedenszeiten oder Zeiten des Aktivdienstes. Sollte unser Land in einen Krieg verwickelt werden, so müsste eine neue Regelung Platz greifen. Da dann aber für die gesamten Kassenleistungen besondere Massnahmen zu treffen wären, haben wir davon abgesehen, eine Sonderbestimmung für diesen Fall in den Statuten nachtrag aufzunehmen.

Die Verwaltungskommission schlägt vor, die Statuten in diesem Sinne zu revidieren und den Art. 10 der Primarlehrerkasse sowie den Art. 12 der Mittellehrerkasse durch folgenden Wortlaut zu ersetzen:

Die von der Militärversicherung oder der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern ausgerichteten Leistungen werden an den Pensionen der Kasse wie folgt angerechnet:

- a. Leistungen an Invalide und Witwen, soweit sie einen Betrag von Fr. 1200 jährlich übersteigen;
- b. Leistungen an Waisen, Eltern oder Geschwister in vollem Umfange.

Besitzt eine Witwe ein Einkommen, so vermindert sich der abzugsfreie Betrag im Umfang dieses Einkommens.

Teuerungszulagen der beiden Versicherungsinstitute an ihre Rentner werden an den Pensionen der Kasse nicht in Abzug gebracht.

Diese Bestimmungen werden auf Versicherungsfälle angewendet, die nach dem 1. September 1939 eingetreten sind.

Dieser vorgeschlagenen Statutenrevision wurde diskussionslos zugestimmt.

Wahlen. Als neues Mitglied der Rekurskommission wählte die Delegiertenversammlung B. Vuilleumier in Renan, Bezirksvorsteher des Amtes Courtelary.

Motionen. Der Präsident gab Kenntnis von der Motion Nyffeler, die im Auftrag der Bezirksversammlung Büren eingereicht wurde, sowie der Motion Gempeler, die von 22 Kassenmitgliedern aus verschiedenen Teilen des Kantons unterzeichnet ist.

Herr Nyffeler begründete kurz folgende Motion der Bezirksversammlung Büren:

«Die Kasseninstanzen erhalten den Auftrag, mit den Spitzen des BLV in Verbindung zu treten zur eingehenden Prüfung der Frage, wie das gesetzliche Rücktrittsalter der Lehrer von 70 auf 65, dasjenige der Lehrerinnen von 65 auf 60 herabgesetzt werden kann, und gegebenenfalls bei den Behörden dahin zu wirken, dass im Interesse der Verjüngung des bernischen Lehrkörpers sowie zur Beseitigung des Lehrerüberflusses innert nützlicher Frist die nötigen Schritte unternommen werden.»

Herr Direktor Alder erklärte, dass der Lehrerverein bereits in dieser Angelegenheit auf der Kasse vorgeprochen habe. Was von seiten der Kasse zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit ohne Verletzung der Kasseninteressen geschehen kann, wird getan. So wurden bereits in Zweifelsfällen Pensionierungsgesuche etwas entgegenkommender behandelt. Die Delegiertenversammlung beschliesst, die Motion entgegenzunehmen und an die Kommission für die Revision der Statuten zum Studium weiterzuleiten.

Hierauf begründete H. Gempeler, Thun, folgende Motion:

«Eine finanzielle Sanierung aller drei Lehrerversicherungskassen ist dringend notwendig. Diese kann nur durchgeführt werden, wenn neben den grossen persönlichen Leistungen der Mitglieder die bisherigen Leistungen des Staates erhöht und die Gemeinden mit jährlichen Beiträgen zur Mithilfe verpflichtet werden. Nur so erreichen wir würdigere Pensionierungsbedingungen, d. h. die Möglichkeit, nach 40 Dienstjahren oder nach dem 65. Altersjahr in den Ruhestand zu treten, um damit jüngern Kräften freie Bahn zu schaffen und den Lehrerüberfluss wirksam zu bekämpfen. Die Unterzeichneten stellen deshalb an die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse den Antrag, er möchte alle geeigneten Massnahmen treffen, um dieses Ziel rasch durch die notwendigen parlamentarischen Verhandlungen zu erreichen.»

In seiner Begründung wies Kollege Gempeler auf die absolute Notwendigkeit der Sanierung der Kassen hin, da die Fehlbeträge bei der PLK Fr. 19 490 287, bei der MLK Fr. 10 567 224 und bei der ALK Fr. 1 292 832, also total für alle drei Kassen Fr. 31 350 343 ausmachen.

Dem Lehrer können bei der wachsenden Teuerung keine erhöhten Beiträge zugemutet werden. Er ist mit Steuern und Abgaben ohnehin stark belastet. Der Primarlehrer bezahlt in allen grössern Ortschaften $7\% + 2\% = 9\%$ Versicherungsbeiträge, dazu noch etwa 1% für die Stellvertretungs- und die Krankenkasse. Die Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern machen mit der Progression und den Zuschlägen 10 bis 12% aus, dazu kommen die eidgenössische und die kantonale Wehrsteuer und das Wehropfer mit zusammen $3-4\%$, so dass der Lehrer mit zirka $24-26\%$

für Steuern und Versicherungen belastet ist. Wir müssen verlangen, dass der Staat gleiche Leistungen übernimmt wie der Versicherte. Bis dahin wurden das Eintrittsgeld und die Monatsbeträge von der Lehrerschaft allein getragen. Bei der Erhöhung der Lehrbesoldungen von 1920 hat der Staat nichts in die Kasse einbezahlt, obschon damals ein Millionendefizit der Kasse entstanden ist. Der Staat sollte wenigstens diese Defizite verzinsen oder amortisieren. Aber auch den Gemeinden dürfen Beiträge an die Lehrerversicherungskasse zugemutet werden; denn es ist nicht recht, dass die Gemeinden nach 30—40jährigem Dienst keinen Rappen an das Ruhegehalt ihres Lehrers beitragen. Zusammenfassend verlangt der Motionär, dass die Revision der Statuten und die Sanierung der Kasse nicht « auf dem Rücken der Lehrerschaft » vorgenommen werde. Würdigere Bedingungen für die Pensionierung können nur mit Hilfe von Staat und Gemeinden erreicht werden.

Die Delegiertenversammlung stimmte dieser Motion einhellig zu, und die Verwaltungskommission nahm sie zum Studium entgegen.

Unter dem Traktandum « Unvorhergesehenes » ersuchte Direktor P. Moine, Pruntrut, die Leitung der Lehrerversicherungskassen, folgende Fragen zu prüfen:

1. Wie zu erwarten ist, wird die Ausgleichskasse nach dem Kriege beibehalten. Könnte man, um die finanzielle Lage der Kasse zu verbessern, nicht verlangen, dass die Gemeinden die 2% der Lehrbesoldungen, welche sie zu bezahlen haben, als Gemeindebeitrag in die Lehrerversicherungskasse einzahlen?
2. Könnte man ferner nicht vom Kanton verlangen, dass die 2%, welche von der Lehrerschaft bezahlt werden, ganz oder teilweise unserer Lehrerversicherungskasse zugewendet werden?

Der Präsident nimmt diese Fragen gerne zur Prüfung entgegen. Er dankt zum Schluss den Referenten, den Votanten und allen Delegierten für ihre Mitarbeit, wünscht allen glückliche Heimkehr und schliesst die arbeitsreiche Sitzung um 12½ Uhr. *J. Sterchi.*

1892—1942

La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation.

(Rapport présenté au Synode d'Ajoie, à Courtemaiche, par M. F. Joly, instituteur à Courtedoux.)

Lors de la campagne pour les allocations de renchérissement, lors de l'Assemblée de l'année dernière à Delémont, à l'occasion de cours ou de conférences pédagogiques ou simplement dans des rencontres avec des collègues, il nous a été pénible de constater souvent une méconnaissance presque totale de nos institutions corporatives chez beaucoup de nos membres, un parti pris stupide et mal venu, des critiques injustes et malveillantes à l'égard des organes dirigeants de notre association.

Il est possible et même certain qu'il existe un manque d'union, de relations entre le Pouvoir central et les membres des sections, surtout dans le Jura bernois.

Quand les réformes et les revendications ne vont pas assez vite, on accuse et on critique à tort et à travers le Comité cantonal et tous ceux qui œuvrent

Beratung für stellenlose Lehrkräfte.

1. Die Erziehungsdirektion schreibt uns:

Das eidgenössische Volkszählungsbureau in Genf ist in der Lage, auf 1. Oktober 1942 eine Gruppe stellenloser Lehrer einzustellen.

Beschäftigungsdauer: Ungefähr 1 Jahr.

Entlohnung: Während einer 4—6wöchigen Probezeit für den Arbeitstag: Ledige Fr. 11
Verheiratete ohne Kinder . . . » 12
Verheiratete mit Kindern . . . » 13

Nach Ablauf der Probezeit monatlich:

Ledige Fr. 310—340
Verheiratete » 380—400

Wir machen die stellenlosen Lehrer auf die hier gebotene Arbeits- und Weiterbildungsmöglichkeit nachdrücklich aufmerksam. Es scheint uns eine einzigartige Gelegenheit zu einem längeren Welschlandaufenthalt zu sein.

Anmeldungen an H. Balmer, Hofwil.

2. Wir machen auf beiliegendes Inserat im « Bund » Nr. 418 vom 8. September 1942 aufmerksam:

Landerziehungsheim Schloss Kefikon.

bei Frauenfeld (Thurg.), Telephon 6109

Mitarbeiter-Dauerstelle zu vergeben an

Sekundarlehrer

math.-naturwissenschaftlicher Richtung

Wir suchen einen jüngeren Kollegen, dessen Berufswunsch es ist, neben der Erteilung eines guten theoretischen und praktischen Unterrichtes seinen Schülern ein verständnisvoller Freund zu sein und sie durch persönlichen Kontakt in ihrer innern Entwicklung zu fördern.

Handschriftliche Anmeldungen mit Photographie, Angaben über Bildungsgang, spezielle Betätigungsgebiete wie Sport, Handarbeit, Musik usw. erbeten an **die Heimleitung.**

—+ Helft dem Roten Kreuz in Genf —+

aux postes de commande. S'il ne s'agit que d'un manque de compréhension mutuelle, le mal n'est pas très grand et facilement réparable. Mais je crois que nous souffrons d'une baisse notable de l'esprit corporatif qui animait les lutteurs de notre section et d'ailleurs, avant l'adoption de la loi des traitements de 1920.

Voyons aussi un peu sans indulgence, l'état de notre conscience.

Toi, l'éternel mécontent, n'es-tu pas souvent plus exigeant pour tes droits que pour tes devoirs?

Es-tu vraiment le pédagogue parfait, prêchant par l'exemple en classe comme dans ta vie privée, plein de descendance et de justice pour tes collègues?

N'es-tu pas plus connu par tes nombreuses et lucratives occupations accessoires que par ton activité pédagogique?

Je crains bien que tes électeurs ne t'aient découvert jusqu'ici que des aptitudes spéciales à toucher le traitement.

Et toi, le coryphée des allocations familiales, étais-tu présent au synode de B. et de C. où il allait être discuté de tes intérêts vitaux?

Es-tu une seule fois descendu dans l'arène — au risque d'y recevoir des coups de griffes — pour y défendre les intérêts de la corporation par la parole ou par la plume ?

Que fais-tu donc chez toi quand tes collègues sont rassemblés pour améliorer ton sort et t'élever dans ta profession ?

Je ne crois pas t'avoir vu souvent jouir de la chaleur communicative et des amitiés qui naissent d'un congrès pédagogique.

Toi, si exigeant pour le travail des autres, sais-tu lutter contre la routine et vivifier ton enseignement par tous les moyens mis à ta portée ?

Lis-tu régulièrement ton journal, « *L'Ecole Bernoise* », qui te donnera les réponses à toutes les questions pour lesquelles tu t'agites ?

Il m'a semblé te voir bien satisfait quand tes efforts et tes démarches ont abouti à ton seul intérêt personnel.

Certes, en faisant acte de membre dévoué de la corporation, tu ne connaîtras pas la publicité tapageuse et tu ne toucheras pas le jeton de présence d'un membre de comité d'administration de banque. Si tu ne sais pas regarder au delà de la pièce de cent sous, tu ne seras jamais qu'un collègue de troisième zone, toujours plus à plaindre qu'à blâmer.

Si tu ne connais de nos institutions que la Caisse de prêts et l'adresse du secrétariat pour le cas d'intervention, ce n'est pas assez pour être un bon membre de la SIB.

Chers collègues ! Un temps nouveau se prépare. Ne nous berçons pas d'illusions. L'après-guerre nous réserve peut-être de douloureuses surprises. D'un monde en proie à de telles convulsions doivent nécessairement surgir des réformes hardies, peut-être un bouleversement de toutes nos institutions.

Dans tous les pays où les institutions sont transformées ou simplement modifiées, des hommes nouveaux mettent la main sur l'école en premier lieu et l'adaptent à leurs idées. Sommes-nous prêts à défendre de toutes nos forces notre école populaire qui a fait l'honneur et la prospérité de notre petit pays ? Les réformes auxquelles il faut s'attendre se feront-elles avec nous, sans nous ou contre nous ?

Je réponds *avec nous*, si nous savons rester unis et nous imprégner de ce véritable esprit corporatif qui a fait la prospérité de l'école bernoise et élevé le niveau social de l'instituteur.

Nous ne pouvons conserver notre unité qu'en restant fermement attachés à notre *Société des Instituteurs bernois*, la première de toutes nos associations, à laquelle nous sommes redevables de toute notre situation de maîtres libres et conscients de nos responsabilités.

Je vous invite tous, et particulièrement vous, les ineffables critiques de nos réunions, à préparer avec ardeur les temps nouveaux en faisant preuve de la plus ferme solidarité dans tous les domaines, en jugeant avec charité et avec équité votre société et ses chefs, en appréciant à leur juste valeur les institutions édifiées au prix de longs et tenaces efforts par nos aînés.

Les temps héroïques de la SIB.

C'est en 1892, alors qu'un projet de nouvelle loi sur les écoles primaires venait d'être déposé devant le Grand Conseil, que le cri de ralliement partit du

Seeland, où instituteurs et institutrices formaient déjà une association régionale. Dans la même année, le corps enseignant de la ville de Berne se mit à la tête du mouvement, et le 17 septembre 1892, les délégués de tous les districts se rassemblèrent à Berne. Le corps enseignant jurassien y était représenté dans une proportion réjouissante. Voici ce que nous lisons dans la brochure de M. O. Graf relatant toute l'histoire de la SIB (premier procès-verbal) :

« Les vagues des courants sociaux actuels s'agitent de plus en plus et étendent leurs flots dans tous les milieux. Le corps enseignant, à son tour, fort de son bon droit, compte dans sa détresse, sur l'efficacité de la devise : l'union fait la force.

La nécessité et les soucis furent de tout temps le pain quotidien du maître d'école, et il est presque permis de douter qu'une amélioration intervienne dans un avenir plus ou moins rapproché. Cependant, vivons dans cet espoir. Si chacun se met à l'œuvre, nous serons en mesure d'extirper les épines, du moins en partie, et de les remplacer par des fleurs.

Voilà un dur langage, plein d'amertume, mais qui caractérise d'une manière frappante la situation d'alors. En 1892, époque où le premier secrétaire central de la SIB, Hans Grogg, de Berne, écrivait les lignes qui précèdent, le traitement légal de l'instituteur était, en espèces, de fr. 800 à fr. 1100, et cela au moment où la dépréciation de l'argent commençait à se faire sentir et où tout ce qui était de première nécessité atteignait d'année en année les prix les plus élevés. »

(A suivre.)

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Samedi, le 29 août 1942, à la « Schulwarte ».

En ouvrant l'assemblée, le président M. Ed. Baumgartner, inspecteur scolaire, Bienne, souhaite une cordiale bienvenue aux délégués, au directeur de la caisse M. le Dr Alder, à la Commission d'administration, aux Commissions de vérification et de recours, ainsi qu'au représentant de la Direction de l'Instruction publique M. le Dr Bürki, et à celui de la SIB, M. le Dr K. Wyss. Il félicite le nouveau directeur de la caisse, M. le professeur Alder, pour sa nomination, et lui souhaite une heureuse activité dans ses lourdes fonctions. Il donne connaissance des lettres d'excuses des quelques rares délégués absents, et évoque ensuite la personnalité de l'ancien directeur de la caisse, M. le Dr Bieri, décédé en pleine activité, au cours de l'exercice écoulé, puis celle de M. le Dr M. Möckli, qui fut membre de la Commission de recours, et délégué pendant de nombreuses années.

Le président constate ensuite que l'activité de la caisse a été normale au cours de l'année 1941/42. Il signale la question de la limite d'âge; une section ayant demandé que celle-ci fût fixée par l'assemblée de ce jour, le président rappelle que la caisse est une caisse-invalidité et non de retraite. M. Alder reviendra sur cette question au cours des délibérations.

La liste des tractanda est admise sans modification. Le procès-verbal de la dernière assemblée, qui figure dans le rapport de gestion pour 1941, remis à chaque délégué, est accepté sans observation.

M. le Dr Alder, directeur de la caisse, après avoir remercié le président de l'assemblée pour les aimables paroles qu'il lui a exprimées à l'ouverture de l'assemblée, déclare qu'il s'efforcera, comme son prédécesseur, de maintenir la caisse sur une base solide. Il jette ensuite un coup d'œil rétrospectif sur le développement de la caisse alors qu'elle était dirigée par M. Bieri. La mort a frappé M. Bieri, dit-il, en pleine activité, comme son prédécesseur, M. Graf; M. Bieri est mort à la tâche, comme il en avait toujours exprimé le désir. Il commença son activité, comme directeur, en juillet 1918. A cette époque, la caisse était encore une entreprise bien modeste, et comprenait les trois divisions de la caisse des instituteurs primaires et la caisse de pension d'invalidité des maîtresses d'ouvrages, qui avait sa propre administration. La première tâche consista à développer la caisse des instituteurs primaires. Les prestations de l'ancienne caisse (rente maximum: 60% de fr. 3000) étaient devenues absolument insuffisantes, par suite du renchérissement de la vie. Il en était de même des traitements du corps enseignant. Ce fut pour le jeune directeur une grande satisfaction, lorsqu'en mars 1925 la loi sur les traitements des instituteurs primaires et secondaires fut acceptée par le peuple, puisque cette loi permettait de financer sérieusement la caisse d'assurance des instituteurs, développée selon des principes modernes. Au cours des années 1920 et 1921, M. Bieri travailla avec ardeur à la création d'une caisse des maîtres aux écoles moyennes, qui serait placée, avec les deux autres divisions, sous une administration commune; seule la comptabilité resterait séparée. Ce projet se réalisa, et la fusion fut ancrée dans le règlement administratif de 1922. En 1921, le développement de la caisse de pension-invalidité des maîtresses d'ouvrages avait déjà rendu nécessaire une révision des statuts.

Le directeur Bieri n'en resta pas là. Dans son souci de n'admettre dans la caisse que des personnes en bonne santé, il parvint à obtenir de la Direction de l'Instruction publique l'autorisation de faire examiner par le médecin de la caisse les candidats et les candidates aux examens d'admission aux écoles normales et aux cours de maîtresses d'ouvrages. Dans la suite, M. Bieri eut à lutter contre des attaques injustifiées du fisc. Déjà en 1922 il fut procédé à une première révision des statuts de la caisse des instituteurs primaires, afin de tenir compte des années de service avant 1909, et des années de service accomplies non intégralement. L'état de santé précaire d'instituteurs et d'institutrices nouvellement élus conduisit à l'institution de la section des déposants, qui fut mise en vigueur par décision du Conseil-exécutif au début de l'année 1924, avec effet rétroactif au 1^{er} janvier 1923.

Un examen d'ordre technique de la caisse engagea le directeur Bieri à lutter, au cours des années 1923 et 1924, pour une élévation de la contribution des institutrices, justifiée par un accroissement des risques. En 1927 et 1928 s'effectua une révision des statuts de la caisse des instituteurs primaires et de celle des maîtres aux écoles moyennes, qui provoqua la lutte que l'on sait, à propos de l'assurance des institutrices mariées.

Une nouvelle tâche, l'assainissement de la caisse des maîtresses d'ouvrages, occupa bientôt la direction;

elle fut réalisée en 1930. Déjà se manifestaient les premiers signes de la pléthore, et l'on chercha à remédier à ce mal aux dépens de la caisse d'assurance des instituteurs. M. Bieri reconnut d'emblée le danger qui la menaçait et se mit immédiatement et avec énergie sur la défensive. C'est grâce à la requête dûment fondée des organes de la caisse que la motion Grütter, tendant à fixer à 60 ans la limite d'âge, donnant droit à la retraite, fut rejetée. Entre temps, la situation de la caisse des instituteurs primaires empirait sans cesse, ensuite d'un financement insuffisant lors de son développement en 1920; c'est alors que débuta la lutte pour des contributions plus élevées, et des membres de la caisse et de l'Etat, lutte qui se termina par l'octroi, pendant 44 ans, d'une contribution de fr. 250 000 à la caisse qui prit à sa charge les rentes viagères et les versements supplémentaires sur les pensions et les rentes. L'année 1936 vit la lutte contre la réduction à fr. 400 000 à partir du 1^{er} janvier 1937, de la contribution de l'Etat à la caisse des instituteurs primaires, et à fr. 300 000 à la caisse des maîtres aux écoles moyennes, réductions prévues par le programme financier II de l'Etat. L'année 1937 apporta la révision de la loi sur les traitements, et conjointement le remboursement aux membres des contributions payées en trop.

L'assainissement de la caisse des maîtresses d'ouvrages, en 1930, s'avéra insuffisant, et en 1937 et 1938 il fallut procéder à un nouvel assainissement. Après que les membres de cette caisse eussent donné déjà en 1938 leur assentiment à une élévation de 1% de leurs contributions, le Gouvernement à son tour approuva, le 23 mai 1939, l'élévation des prestations prévue par les statuts.

Ensuite de la baisse du taux de l'intérêt à 3,5% pour les capitaux déposés à la Caisse hypothécaire, à partir du 1^{er} avril 1935, fut posée à nouveau la question de l'assainissement de la caisse des instituteurs primaires, tandis que pour la caisse des maîtres aux écoles moyennes les contributions personnelles étaient portées, par mesure de prudence, à 6% en 1939.

L'abaissement du taux de l'intérêt engagea le directeur Bieri à établir tous les calculs sur la base du taux de 3,5%. Il venait d'entreprendre le vaste travail du nouveau calcul du bilan pour la fin de l'année 1941, lorsque la mort vint le surprendre au milieu de son travail, à la machine à calculer.

Cette énumération est plus que suffisante pour démontrer à chacun le travail intense que le directeur décédé a accompli pour la caisse; elle nous fait voir en outre que son activité fut en réalité une lutte incessante pour maintenir la caisse sur une base solide. Tout son labeur tendit à assurer le plus grand appui possible à la caisse de la part de l'Etat, et à rejeter toute prétention injustifiée posée à l'institution qu'il dirigea avec tant de compétence. Il s'était donné aussi tout particulièrement pour tâche de chercher à obtenir pour la caisse la garantie de l'Etat; il n'y est malheureusement pas parvenu. Son dévouement à la caisse, son souci d'assurer l'existence aux membres de la famille d'un instituteur décédé, et une retraite exempte de soucis aux instituteurs âgés qui quittent la carrière, lui valent la reconnaissance de tous ceux pour qui il a œuvré.

Après avoir honoré comme il convenait le travail du Dr Bieri, le nouveau directeur, M. le professeur Dr Alder donne encore quelques informations complémentaires relatives au rapport de gestion, ce qui lui donne l'occasion de s'exprimer sur divers problèmes et questions actuels. Il relève que les caisses comme la nôtre sont exposées, aussi bien en ce qui concerne les nouvelles entrées qu'en ce qui a trait aux mises à la retraite, à de grandes fluctuations, ce qui se manifeste surtout dans le bilan technique.

Le nombre des nouvelles entrées acquiert toute son importance lorsque l'on songe au problème des sans-place. Il est peut-être intéressant de remarquer que si l'on fixait à 65 ans l'âge de la retraite, respectivement à 60 ans pour les institutrices, les places suivantes seraient à repourvoir immédiatement:

	Caisse des inst. primaires	Caisse des maîtres aux éc. moy.	Caisse des maîtr. d'ouvr.
Instituteurs	47	35	—
Institutrices { célibataires	68	19	127
{ mariées . .	17		

L'adoption de cette limite d'âge entraînerait ensuite annuellement, pendant les cinq années suivantes, le remplacement des postes suivants:

	Caisse des inst. primaires	Caisse des maîtres aux éc. moy.	Caisse des maîtr. d'ouvr.
Instituteurs	7	6	—
Institutrices { célibataires	8		7
{ mariées . .	2	2	

Comme le prouvent ces chiffres, la mesure consistant à avancer l'âge de la retraite, qui entraînerait une lourde charge financière pour la caisse, ne permettrait pas de résoudre le problème. Il ne sera possible de diminuer la pléthore que

- 1° si l'on veille à réduire à un minimum le nombre des nouveaux instituteurs;
- 2° si ceux qui ne conviennent pas expressément à la vocation d'instituteur s'adaptent à une autre profession;
- 3° si l'on facilite les mises à la retraite, à la condition que les moyens financiers nécessaires soient mis à la disposition de la caisse d'assurance.

Le problème serait résolu partiellement, semble-t-il, si le canton consentait à verser à la caisse d'assurance des instituteurs la différence entre le traitement maximum d'un instituteur démissionnaire et le traitement minimum de l'instituteur nommé à sa place. Mais comme le jeune instituteur a droit à une allocation d'âge tous les trois ans, la rente du pensionné avant l'âge se réduirait automatiquement du montant de cette allocation. Il est vrai que le surcroît de charge imposé à la caisse par ces mises à la retraite anticipées ne seraient pas entièrement compensés par les versements de l'Etat. La compensation ne pourrait être parfaite que s'il était versé à la caisse en une fois une somme forfaitaire égale à une et demi fois environ le traitement de l'intéressé.

L'examen technique pour les nouvelles bases de calcul n'a malheureusement pas pu être poussé suffisamment pour permettre d'en présenter déjà le résultat à l'assemblée. Le directeur Alder sera en mesure de le communiquer l'année prochaine, avec les conclusions qui s'imposeront.

Il ressort du rapport annuel que la caisse des instituteurs primaires présente un découvert égal à 28,3% des engagements, tandis que pour la caisse des maîtres aux écoles moyennes, le chiffre correspondant s'élève à 32,2%. Il importe cependant de remarquer qu'il n'est pas tenu compte dans ces chiffres d'une amélioration possible, résultant de nouvelles entrées dans la caisse.

La situation des deux caisses, on le voit, n'est pas rose; elle n'est cependant pas désespérée. Les mesures nouvelles à prendre s'imposeront d'elles-mêmes lorsque sera terminé l'examen des bases techniques.

Quant à l'action des retraités, le directeur Alder s'exprime comme suit:

Quelques retraités atteints par la réduction des rentes imposée en 1937, ne se sont pas encore tranquilisés. Actuellement l'un d'eux a intenté un procès à la caisse. Son avocat a engagé des pourparlers avec notre administration. Nous ne pouvons pas entrer dans ses vues, puisque la réduction des rentes a été ordonnée par décret, et que cette réduction signifie une mesure d'assainissement de notre caisse. Bien que la réduction des rentes coïncidât avec une baisse des traitements, les deux mesures n'ont pas été dictées par la même cause. La baisse des traitements a été justifiée par la baisse du coût de la vie, tandis que la réduction des rentes fut une mesure d'assainissement. Dans tous les cas, les rentes auraient dû être réduites en 1937, dans le cadre des mesures d'assainissement de cette année-là.

Le renchérissement provoqué par la guerre ne peut être adouci, chez le bénéficiaire de rente, que par des allocations de renchérissement, qui ne peuvent en aucun cas provenir de la caisse. Un premier pas a été fait dans cette voie. Le Conseil-exécutif a décidé, par décret daté du 9 juillet 1942, le versement d'allocations de renchérissement aux retraités de la caisse d'assurance des instituteurs. Ces allocations ont été accordées pour le premier semestre de 1942; elles s'élèvent pour les six mois aux montants suivants:

pour les bénéficiaires de rentes d'invalidité	
avec ménage	fr. 150
sans ménage	» 100
pour les bénéficiaires de rentes de veuves	
avec ménage	» 100
sans ménage	» 75
pour les bénéficiaires de rentes doubles d'orphelins	
	» 75
pour les bénéficiaires de rente d'orphelin	
	» 50

Les allocations de renchérissement sont dégressives; elles sont supprimées lorsque les rentes annuelles s'élèvent aux montants suivants:

invalide avec propre ménage	fr. 4150
invalide sans ménage	» 2900
veuve avec propre ménage	» 2800
veuve sans ménage	» 2050
doubles rentes d'orphelins	» 2050
rente d'orphelin	» 1300

Les allocations de renchérissement sont modestes; elles sont accordées à ceux qui sont le plus touchés par la malice du temps. Sur les fr. 100 000 mis à disposition par le Conseil-exécutif, fr. 50 000 ont été versés comme allocations. C'est un montant minime, si on le compare aux rentes totales de notre caisse,

s'élevant à fr. 3 546 000. D'autre part, la somme versée prouve que la plupart de nos retraités touchent des rentes dont le montant dépasse la limite jusqu'à laquelle le Grand Conseil et le Conseil-exécutif ont estimé qu'il fallait octroyer des allocations de vie chère.

Le président remercie le directeur Alder pour ses informations qui complètent le rapport annuel.

Au nom de la Commission de vérification, M. le Dr H. Teuscher, Bienne, donne encore quelques explications sur les comptes annuels présentés. Il motive la majoration de quelques postes et confirme que les vérifications ont prouvé la concordance des comptes annuels avec les livres de la caisse.

Le rapport et les comptes annuels reçoivent l'approbation de l'assemblée. Le président exprime à la direction et au personnel de la caisse des remerciements mérités pour l'excellent accomplissement de leur tâche.

SIPSP.

Société des instituteurs et institutrices primaires sans place.

Assemblée générale extraordinaire,

le samedi 26 septembre 1942, à 14.15 h. à la «Schulwarte», Berne, Helvetiaplatz.

Tractanda :

1. Ouverture de l'assemblée, par le président ad int., M. Max Flückiger, Berne.
2. Protocole de l'assemblée constitutive du 14 mars 1942.
3. Election des scrutateurs et traducteurs.
4. Approbation du règlement du comité.
5. Rapport d'activité du comité.
6. Etat des finances.
7. Elections: a. président; b. vice-président; c. représentant du Jura; d. autres membres, jusqu'à effectif total de 9.
8. La question des «sans place» devant le Grand Conseil.

Divers.

Rappel de la convocation concernant les cours de perfectionnement pour institutrices et maîtresses d'ouvrages. Cours de raccommodage et confection du jersey. Transformation des vêtements usagés. Entretien de l'uniforme. Directrice du cours: Madame Wyssbrod-Noverraz, Bienne. Lieu des cours: Porrentruy, du 5 au 10 octobre 1942, école primaire; Delémont, du 12 au 17 octobre 1942, école secondaire. Finance du cours: fr. 2. 50.

Les participantes qui n'obtiennent pas de subvention de leur commune ont à supporter les frais de fournitures, de voyage et d'entretien. L'inspecteur scolaire recommande les cours et les visitera. Les institutrices sont priées de bien vouloir rappeler ces cours aux maîtresses d'ouvrages.

Inscriptions chez Madame R. Ritter-Stoll à Cortébert jusqu'au 25 septembre 1942.

Association bernoise des maîtresses d'ouvrages.

9. Caisse de retraite du corps enseignant.

10. Programme de travail pour 1942/43.

11. Divers et imprévus.

Les collègues sans place qui désirent participer à l'assemblée générale extraordinaire de la SIPSP, mais qui n'ont pas encore donné leur adhésion à la Société, voudront bien le faire avant le 26 septembre. Adresse de la Société: Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte, Berne.

La déclaration d'adhésion peut encore être faite juste avant l'assemblée, à la «Schulwarte».

Les membres de la «Société des maîtres aux écoles moyennes sans place» sont invités à assister à notre assemblée générale extraordinaire.

Berne, le 29 août 1942.

Pour le comité de la SIPSP :

Le président ad int.: Le secrétaire:
Max Flückiger. W. Spycher.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Fahrni b. Thun	II	Klasse II (5. u. 6. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 5, 12	23. Sept.
Thun-Stadt	II	Klasse IXa		nach Regulat.	3, 6, 13, 14	25. »
Diemtigen	II	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6	23. »
Brienz	I	Unterkl. (1.—3. Schuljahr Wechselkl.)		»	3, 6, 14	23. »
Leissigen	I	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	2, 6, 12	25. »
Gelterfingen	V	Unterklasse		»	3, 6, 14	25. »
Hasle b. Burgdorf	VI	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6, 12, 14	25. »
Wiereszwil (Gde. Rapperswil)	VI	Kl. f. d. 1.—5. Schulj., ev. Ges.-Sch.		»	3, 6	25. »
Landorf b. Köniz	V	Staatl. Knabenerziehungsheim		nach Dekret	6	22. an kant. Armendirektion in Bern
Obersteckholz	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 13, 14	25. Sept.
Wyssachen	VII	Klasse VI (1. und 2. Schulj.)		»	3, 6, 13, 14	25. »
Bittwil-Zimlisberg	VI	Oberklasse		»	3, 5, 13, 14	25. »
Köniz	V	Kl. f. d. 3./4. Schulj. (Wechselkl.)		»	3, 5, 13, 14	25. »
Wilderswil	I	Klasse V (1.—2. Schuljahr)		»	3, 6, 13, 14	25. »

Mittelschule

Moutier, école secondaire. . . | Une place de maître | Traitement selon la loi | 4 | 25 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

KURSE

für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arzthilfen; Hausbeamten- und Laborantinnenprüfungen; eid. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt u. Beratung

Neue Handelsschule
Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 2 16 50.
Nächste Kurse beginnen: **24. September und 28. Oktober 1942**



Wir beraten Sie gerne über Auswahl der Blätter, Abfassung und Anordnung der Inserate. Unsere vieljährige Erfahrung auf dem Gebiete der Zeitungsreklame bringt Ihnen Vorteile. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1, Bern. Tel. 2 21 91

Klassisches Musizieren

199

Junge, berufstätige Hauswirtschafts-Lehrerin sucht Gelegenheit zum Zusammenspiel, 4händig, Violine usw., zur gediegenen Gestaltung ihrer Freizeit.

Offerten unter Chiffre B. Sch. 199 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Schülerferien im Tessin

197

8.-21. Oktober

Ferien mit Traubenkur im «Schweiz. Ferienparadies Magliaso». Unterkunft und Verpflegung für Schüler und Schülerinnen Fr. 65 für 13 Tage. Verbilligte Reisemöglichkeit durch Anschluss an eine Ferienkolonie einer bernischen Schule ab Burgdorf oder Langnau. Referenz siehe «Berner Schulblatt» Nr. 13, Seite 219. Auskunft durch Jos. Osenegger, Ferienparadies Magliaso, Tessin. Telephon 3 61 78.



Tuchfabrik Schild AG. Bern

Wasserwerksgasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12

**Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge**

102

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

Jetzt wertbeständige

Möbel

200

anschaffen

Innenausbauten ausführen

Langenthaler Möbelwerkstätten



NYFFELER

Dipl. Schreinermeister

Filiale Bern: Schwanengasse 5 Telephon 2 07 71



Sammelt Mutterkorn

155

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1942, franko hier

Fr. 15.- bis 16.- per kg netto, Barzahlung

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

58

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. - Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)**

Lesen Sie

Schulblatt-Inserate

regelmässig

durch



Freude

am trauten Heim,
dann Möbel und
Dekoration a. den

Möbelwerkstätten

Wytenbach
Münsingen

VHB

VERWALTUNGS- UND
**HANDELS
SCHULE**

Bern - Spitalgasse 37
Telephon 2 31 77

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt

Neue Kurse

27. Oktober



SEVA - «LÄSET» am 3. November!

Darunter Trauben im Werte von
Fr. 50 000, 20 000, 2x10 000,
5 x 5000 etc. etc. . . .

Die 10-Los-Serie enthält mindestens
1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp.
für Porto auf Postcheck
III 10 026, Adresse:
Seva-Lotterie, Bern.

SEVA

88

PRÊTS

de fr. 300.- à 1500.-, rembours.
en 12 à 18 mensualités, très discrets,
sont accordés de suite aux membres
du corps enseignant et à toute per-
sonne solvable. Timbre réponse.

BANQUE GOLAY & CIE.,
Paix 4, LAUSANNE.

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasio-
nen kaufen oder mieten Sie
am vorteilhaftesten im alt-
bekanntesten Fachgeschäft und
Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 195

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons



Kramgasse 54, Bern

*Segeln Sie mit ins
schönste Glück...*

mit MEER-Möbeln ins Familien-
glück! Wirklich schöne Möbel helfen
zum harmonischen Zusammenhalt
der Familie.

Die hohe Qualität und die gediegene
Linienführung sind 2 besondere
Merkmale, die MEER-Möbel einfach
schön und so beliebt machen. Auch
Sie können sich MEER-Möbel
leisten! Weil DIREKTER VERKAUF
ab FABRIK HUTTWIL kommt der
kostspielige Zwischenverkauf
IHNEN ZUGUT!

J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten

Heron

Fixatif

wasserhell

durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Erfolg durch Inserate

Bieri- Möbel

Aus unsern Werkstätten
kaufen Sie nur **gute**
Handwerks-Arbeit.
Ständige schöne Ausstel-
lung. — Ab Lager auch
preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen
beweisen.

Rubiger

BEI BERN
TEL. 7 15 83